



Abend-

Zeitung.

159.

Mittwoch, am 5. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell).

Gesang,

zu singen an den Gräbern geliebter Todten.

Selig sind die Todten!
Gottes heil'ge Boten,
Gottes Engel, trugen sie
Zu des Himmels Freuden
Aus dem Thal der Leiden,
Aus dem Thal der Angst und Müh'.
Sie wandeln schon im Schau'n
Auf Paradiesesau'n.
Selig sind die Todten!

Angst und Mühe weben
In des Menschen Leben
Ihre dunkeln Fäden ein;
Jedem Freudentage
Folgt ein Tag der Klage,
Unstätt wechseln Lust und Pein.
Doch, selig immerdar
Ist der Verklärten Schaar.
Selig sind die Todten!

Schweigt, ihr Trauerklagen!
Schweigt! den Staub nur tragen
Wir dem finstern Grabe zu;
Frei der Erdenbände
Flog der Geist zum Lande
Ew'gen Friedens, ew'ger Ruh.
Er betet selig schon
Vor seines Schöpfers Thron.
Selig sind die Todten!

Todter, schlaf in Frieden!
Ach! — wir gehn hienieden
Noch von Angst und Müh' umringt;
Doch uns stärkt der Glaube:
Daß sich einst dem Staube
Der verklärte Geist entschwingt.
O, selig Wiedersehn
Auf Gottes Sternenhöh'n!
Selig sind die Todten!

Selig sind die Todten!
Gottes heil'ge Boten,
Gottes Engel, trugen sie
Zu des Himmels Freuden;
Angst und Müh' und Leiden
Löst'n sich in Harmonie.
Sie wandeln schon im Licht. —
Ihr Freunde, weinet nicht!
Selig sind die Todten!

Friedrich B. b. . . .

Mina, der spanische Guerillas-Generals.
(Skizze.)

Oft hörte man in der Kriegsepoche der Halbinsel den Namen Mina, noch jetzt halt er in der Zeitgeschichte seines Vaterlandes wieder. Der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes hat manchen Strauß mit seinen hier und da zerstreuten Schaaren bestanden, mit mehreren aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten verschiedener Nationen, die, aus Furcht vor harter Behandlung, bei ihm Dienste genommen hatten, und bei erster Gelegenheit sich selbst ranzionirten, sich von diesem Manne unterhalten, einen großen Theil seiner Proclamationen gelesen, sein Vaterland Navarra, selbst seinen Geburtsort Idocin in mehreren Streifzügen durchzogen, in Paris mehr als einen Spanier seiner und der entgegengesetzten Partei (ich meine die ausgewanderten Josephino's) genau gekannt, ihn selbst in seiner Abgeschiedenheit im Hotel des

Indes, rue Traversière St. Honoré zu wiederholtenmalen gesprochen. Aus diesen Hülfquellen schöpfte er nachstehende Bemerkungen.

Franzisco Mina, jetzt ungefähr ein Mann von 40 Jahren, ist aus einem, einige Leguas von Pamplona gelegenen Flecken gebürtig; sein Vater war ein nicht ganz unbemittelter Grundstücksbesitzer, und hatte einigemal das Amt des Alcalden (Schulzen, Dorfrichters) bekleidet. Sein Aeußeres trägt das Gepräge eines schlichten Landmanns, und verfällt bisweilen sogar in steife, unbehülfliche Manieren, seine Gesichtsbildung hat außer einem, scharf unter dicht zusammengezogenen Augenbraunen, hervorstechenden Auge nichts Ausgezeichnetes. Seine Erziehung muß äußerst mittelmäßig gewesen seyn, nur mit Mühe spricht er den kastilianischen Dialect, und verfällt unwillkürlich in den navarresischen Jargon; er schreibt so unleserlich, als fehlerhaft, scheint immer in sich selbst verschlossen, spricht wenig und verräth die Aufwallungen seines Gemüths mehr durch ein merkbares Zucken seiner Gesichtsmuskeln und einen aufstammenden Blick, als durch Worte.

Der enthusiastische Ausruf seines Vessens, eines Studenten von Saragozza, machte ihn zum Guerillaführer, und ist er auch nie in offener, regulärer Feldschlacht erschienen, so ist es doch zuverlässig, daß er und die ihm untergeordneten Haufen den Franzosen eben so viel Verlust zugesügt haben, als alle in Spanien gekaufte Treffen zusammen. Hart an Frankreichs Grenzen begannen die Streifereien seiner Schaaren, die Tags zuvor zerstäubt, der Schleichwege kundig, Tags darauf einen Convoi überfielen, hier einen Transport von Lebensmitteln und Kriegsmunition wegnahmen, dort einen schwachen Posten aufhoben, oder Couriere und Ordonanzenoffiziere wegfangen, als hinterlistige Schützen hinter Klippen und Gebirgen einzeln vorüberziehende Detaschements vernichteten, oder, mit Dolch und Flinte bewaffnet, in den hohen Saatsfeldern den Nachzüglern oder Kranken auslauerten; überall gab es Angriffe, Ueberrälle und Gemegel. Unter seiner Direction standen Gaspar, Longa, Empecinado und der berühmte Cura (Geistliche) von Pampiegla, letzterer unstreitig der Grausamste, zu unmenschlicher Vergeltung Geneigteste von Allen. Mina, rasch und feurig in seinen Unternehmungen, stand und wirkte in ihrer Mitte; verwegen, räuberhaft, verwüßend, immer da furchtbar, wo schwache Truppen standen und ein Ueberfall glücken mußte, und plötzlich verschwindend, wo der Uebermacht hochgeschwun-

gener Säbel blinkte. Seine Banden bald schwach, bald zu mehreren tausend vereinigt, änderten täglich so Aufenthalt als Angriffspunkt; unter allen seinen detaschirten Truppen war ein geheimer, enger Verband, die verworrenen Thalkrümmungen der Gebirge dienten ihnen zu Schlupfwinkeln, entlegene Klöster zu geheimen Waffenniederlagen, ihre, fast in jedem Dorfe zerstreuten, Anhänger zu den verschlagensten und gefährlichsten Kundschaftern. Seine Cavallerie war sehr gut beritten, die Pferde, meist Navarreser, ausdauernd und bergauf, bergab zum Galoppiren von Natur gewöhnt. Oft hatten seine Reiter leichte Infanteristen auf den Hintertheilen der Pferde, welche in der Schußweite absprangen und als Plänkler ein mörderisches Feuer verbreiteten. Einer seiner Streifzüge mag genügen, um in ihm den rastlosen, unternehmenden, talentvollen Feldherrn anzuerkennen. Nach mißglimmter Verennung von St. Sebastian wandte er sich schnell, nahm bei Ernani, dem zweiten Etappenorte von der französischen Grenze, einen beträchtlichen Munitionstransport, überfiel bei Tafalla die Arriergarde des, ihn seit Wochen in ganz Navarra aufsuchenden, Grafen Dorsenna, überrumpelte die Magazine von Caro Riopa und Lagrono, machte die Heerstraße von Aranda und Lerma unsicher, streifte mit seinen Vorposten bis unter die Citadelle von Burgos, mezelte die Besatzung von Celada nieder, wobei seine Reiter den zum General berufenen und nach Frankreich zurückkehrenden Obristen Monnard nebst seiner Gattin in der Diligence tödteten und beraubten, verschwand in den Gebirgen von Biscaya und erschien plötzlich in der Nähe von Vittoria, wo er in den, in Schneckenkrümmungen sich in die Fläche von Mondragon herabziehenden, Hohlwegen von Salinas einen Contributionstransport von sieben Millionen wegnahm, den Massena unter starker Bedeckung nach Frankreich schickte. Unzählige sind die von ihm glücklich ausgeführten Coups de main. — Der Name Mina war gefürchtet.

Jetzt ein Paar Worte über seinen Charakter. — Trotz der bunten Zusammensetzung seiner Schaaren, zu denen sich Ausreißer aller Nationen, vorzüglich Italiäner und Soldaten von der Pfenburger Legion gesellten, war Mina gegen Gefangene gerecht und menschenfreundlich, selbst zu Repressalien nie geneigt. Doch galt auch das nur dann, wenn er selbst zugegen war. Die ihm untergeordneten Hauptleute kehrten sich wenig an das edle Beispiel ihres Generals, und hat sich je einer unmenschliche Grau-

samkeiten erlaubt, so war es der obgedachte Cura von Pampiegla. Thatsachen zum Beweise aufzustellen wäre hier am unrechten Orte. Mina handelte gern nach eigenmächtiger Willkühr, war habfüchtig und herrisch. Unternehmungen, welche reiche Beute versprachen, und die er nach Willkühr vertheilte, waren ihm die willkommensten; die Ortsobrigkeiten, die ihm nur einigermaßen für französische Interesse gestimmt zu seyn schienen, behandelte er mit unerbittlicher Strenge; mit harten Nachtsprüchen erpreßte er an Lebensmitteln mehr als seine Heerhaufen bedurften. Wenn ich seinem Charakter diese Züge beilege, dürften nicht seine Aufnahme in Navarra, sein dortiges Betragen, die von seinen eigenen Landsleuten vor Kurzem an den König erlassene Adresse, deren unsere Zeitungen erwähnen, meine Schilderung rechtfertigen? Die Proclamationen, die aus der Feder eines seiner Adjutanten, eines feurigen, talentvollen ehemaligen Studenten von Salamanka, Esteban Valdey, flossen, waren kräftig und reiner Vaterlandsliebe voll. Andere, die man der schlechten Schreibart halber für seine eigne Arbeit hielt, nichts als Aufforderungen zu Mord und Aufruhr, und führten das Motto: Nicht Ruhm, sondern Rache. Am kleinlichsten waren diejenigen, welche seine geheimen Agenten verbreiteten, um die feindlichen Soldaten zur Desertion zu verleiten. Versprochne gute Löhnung, Wein, Brod und Fleisch in doppelten Rationen, reichlicher Antheil an der Beute waren dann die Anregungsmittel, die er benutzte; auch kam mir einst eine zu Gesicht, die ziemlich naiv den Schluß: mugercittas tenemos en abundancia (der holden Weibchen haben wir in Menge) enthielt. Subordination und Mannszucht gab es keine, seine Guerillas ergaben sich Völlereien aller Art, die eignen Landsleute wurden militärisch behandelt, Wein und Lebensmittel gewaltsam erpreßt und ohne Ordnung vertheilt und verzehrt. Der enthusiastische, nur nach Befreiung von fremdem Joch lechzende, Spanier sah freilich in ihm nur den kühnen Vaterlandsbefreier, der kälter beobachtende Patriot des Landes Blutigel. Manche verglichen ihn mit dem harten Massena, andere nannten ihn spottweise den spanischen Vendamme. — Mina war versteckt und geheimnißvoll. Nicht aus Bedürfnis, mehr aus einer gewissen Eitelkeit, in seinem eignen Vaterlande verkannt zu seyn, und von Frankreichs Könige für seine der Sache der Bourboniden geleisteten Dienste

belohnt zu werden, nahm er die Pension von 6000 Franken an, und gab sich durch ein kleines Quartier in einem hôtel garni, ohne Equipage, einen einzigen Bedienten und einen mäßigen Tisch beim Restaurateur das Ansehn eines völlig unvermögenden Mannes. Und doch wußten die in Paris lebenden geachteten Josephinos, die er mit einer schneidenden Verachtung behandelte, recht gut, daß er beträchtliche Fonds in Bilbao, in Bayonne und in der Londner Bank hatte; sie wußten recht gut, daß zwei andere ausgewanderte Spanier, zwar auf ihren Namen, jedoch mit seinem Gelde, in Paris große Wein-Niederlagen errichteten u. die Hauptstadt mit Malaga, Xerez, Tinto di Rota, Benicarlos, Pedro Jimenez und Alicante überschwemmt. Als einst ein feuriger, geachteter Andalusianer, ehemaliger Obrist eines unter Josephs Regierung in Sevilla errichteten Lanzieregiments, Don Aguado, ihm in dem Kaffeehause der Rotonde im Palais Royal sein Gewerbe und seine Pension vorwarf, verließ Mina, ohne ein Wort zu seiner Rechtfertigung zu sagen, mit geballter Faust und einem feuersprühenden Blicke die Gesellschaft.

Einst wurde er in Paris auf Anstiften des Grafen von Casaflores verhaftet; nicht der besondern Gunst des Königs, sondern dem Gesetze für die persönliche Freiheit und der Ahndung, welche das willkührliche Verfahren eines durch Geld gewonnenen Polizeicommissärs verdiente, verdankte er seine schleunige Befreiung.

Ob der im Kriege der Halbinsel, ob seiner Thaten beneidete, Guerillas-General unter jetzigen Umständen in Spanien eine Rolle spielen dürfte, wird die Zeit lehren.

Belmont.

Der Zehnte.

Die schöne Lady Errington war sehr galant, und wechselte oft mit ihren Anbetern.

Der Bischof Walker fand sie so liebenswürdig, daß er ihr auch den Hof machte.

Wie kommen Sie auf den Einfall, fragte ihn Jemand: sich gerade um die Gunst der Lady zu bewerben? sie hat schon neun Liebhaber gehabt.

„Gerade deshalb,“ versetzte er: „der Zehnte ziemt sich für mich.“

M — r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Königsberg in Preußen, am 12. Junius 1820.

Seit meinem letzten Berichte ist eine geraume Zeit verfloßen. Während derselben ist hier manches, besonders in literarischer Hinsicht, Bemerkenswerthe erschienen, das ich Ihnen, mein verehrter Freund, für Ihr geschätztes Zeitblatt mittheilen will. Machen Sie sich daher diesmal auf den Empfang eines Kunst- und Literatur-Berichts gefaßt.

Wie gewöhnlich, fange ich auch diesmal beim Theater an, obgleich zur Zeit die Bühne geschlossen und die Huraysche Schauspielergesellschaft, welche uns zuletzt noch durch viele gelungene Darstellungen erfreute, in den ersten Tagen des verfloßenen Monats nach dem Städtchen Tilsit gezogen ist, woselbst sie gegenwärtig ebenfalls mit dem glücklichsten Erfolge spielen soll, und von dort nach der Grenzstadt Memel gehen, anfangs September aber hierher zurückkehren und den Winter hindurch wieder Vorstellungen geben wird. Unter den hier zuletzt gegebenen Vorstellungen verdienen „das Rothkäppchen“ und „Tancred“ ausgezeichnet zu werden, weniger Calderons „Don Gutierre“ und Kind's „Nachtlager in Granada.“ Im „Rothkäppchen“ errang Mad. Gosler, der die Hauptpartie zu Theil geworden war, einstimmigen Beifall, nicht minder im „Tancred.“ Sie wurde bei der zweiten Darstellung dieser Oper gerufen. Madame Weise sang den Tancred recht brav, und wurde am ersten und zweiten Abende gerufen. Herr Ludwig gab den Don Gutierre mit vielem Kraftaufwande und mit Beifall. Das Haus war jedoch beinahe leer, obgleich das Stück großes Gefallen erweckte. Es thut mir leid, daß ich über die Darstellung des „Nachtlagers in Granada“ Ihnen nichts Vortheilhaftes berichten kann; die Darstellung schleppte sich und außer Mad. Huray d. jünger. (Gabriele) verdient keiner der übrigen Mitspielenden rühmliche Erwähnung. Die Statisten waren schlecht eingecübt und mehrere Fehler wurden zum Leidwesen der Freunde und Verehrer des gefeierten Dichters sichtbar. — Im Monate April fand auch eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung, durch Hrn. Eduard Maurer veranstaltet, im Saale des Anciphöfchen Junkerhofes statt, in welcher ein Violinconcert von Kremer von Hrn. Maurer selbst mit vieler Präcision vorgetragen, ferner: Variationen für Clarinet und Pianoforte von Karl Maria von Weber, von den Herren Hostie und Wiebe brav gespielt, und der Vortrag des schönen Nothlitzschen Gedichts, „der erste Ton“, mit Musik von E. W. von Weber, durch Mad. Huray d. jünger. und die Ausführung des Chors durch die Sänger und Sängerinnen des Theaters sehr gefielen. Weniger war dieses der Fall mit der Ouverture zu einer, von E. v. Wallenrodt verfaßten Oper: „Der merkwürdige Traum“, die von dem hiesigen Musiklehrer Hoffmann componirt worden. Der Dichter hat das Volksmärchen von Musäus, welches schon Roschke in seinem „Nothmantel“ dramatisirt hat, nur zu treu benutzt, nichts Geniales aus sich heraus geschaffen und wird daher auch bei etwanniger Ausführung dieser Oper keine Lorbeeren erndten. Am 12. Mai gab der Musikus Streber im neuen Schauspielhause gleichfalls eine musikalische Unterhaltung, worin sich eine neue Schlachtsymphonie, mit Chören, von Peter von Winter, und das treffliche Schlachtgemälde von van Beethoven: „die Schlacht bei Victoria“, vorzüglich auszeichneten. — Sonst

haben im Laufe jener Monate keine Concerte statt gefunden, auch hat kein durchreisender Virtuose in der Musik sich öffentlich hören lassen.

Mit der Kunst ist die Literatur innig verwandt; daher einige Notizen, die hiesige und andere literarische Gegenstände überhaupt betreffend. Vorher will ich aber noch einer Erscheinung im Gebiete der erstern erwähnen, welche solches wohl verdient. Es sind nämlich vor wenig Wochen drei schöne Ansichten der hiesigen Stadt, aus dem Zimmer der königl. physikalisch-ökonomischen Gesellschaft auf dem königl. Schlosse von dem ehemaligen Regierungsrath Belhagen gezeichnet und in drei Blättern von J. B. Höffel in Berlin in Kupfer gestochen worden. Das erste Blatt (welches sowohl in schwarzen, als colorirten Exemplaren zu haben ist) ist bereits fertig und darauf der Schloßberg mit einem Theile des königl. Schloßes und der Kathedrale im Hintergrunde befindlich. Das zweite und dritte Blatt — welches ich in der Zeichnung gesehen — enthält den Mühlenberg, den Schloßplatz, nebst der französischen Straße, und zeigt im Prospect die wirklich malerische Schloßsteichpartie mit der Schloßbrücke, eine Gegend, die, wie hier, mitten in der Stadt, einzig in ihrer Art und so romantisch ist, daß sie selbst von weit Gezeigten, als höchst selten gesehen, bewundert wird. Der Preis eines schwarzen Exemplars ist 4 Thaler und der eines colorirten 6 Thlr. (für alle drei Lieferungen).

Der viel zu frühe erfolgte Tod des verehrungswürdigen Ober-Consistorialraths D. Krause in Weimar hat einen gewissen Herrn Joh. Ludw. Kayser hieselbst dermaßen ergriffen, daß er nicht umhin gekonnt, aus Schmerz seine poetische Ader zu öffnen und seine Gefühle in nachstehenden Versen (sic!) auszufließen, die unterm 14. April c. in der hiesigen Hartungschen Zeitung auf seine Kosten erschienen und betitelt sind: Gedanken über den Tod des sehr geachteten &c. und also lauten:

Dein großer Geist ist unserm Aug' zu früh entrückt,
Und nun vermählt mit der Gottheit strahlendem Haupt!

Diese Zeilen bedürfen keines Commentars, denn sie sprechen selbst zu deutlich aus, was man von dem geistersehenden Verfasser halten muß. —

Krause's Nachfolger in den von ihm hier einst bekleideten Aemtern, der Consistorialrath D. Kähler, der sich noch immer eines sehr zahlreichen Auditoriums aus allen Ständen bei seinen Predigten erfreut, hat ein Oster-Programm für die hiesige Universität verfaßt, welches nicht das Imprimatur erhalten hat. Es führt den Titel: Quid Christus inter latrones? und ist ein Versuch, die jüdischen Obern und den Pilatus wegen der Ermordung Christi zu rechtfertigen und darzuthun, daß diese Ermordung eigentlich ein Justizmord gewesen. — Seit einer undenklich langen Reihe von Jahren ist die hiesige Universität nicht ohne ein Oster-Programm geblieben, wie solches in diesem Jahre der Fall gewesen. — Dahingegen ist Kähler um die Bekanntmachung durch den Druck einer, von ihm am 4. d. M. mit großem Beifall gehaltenen, Predigt, in welcher er den Tod Sand's zur Sprache gebracht und sich überhaupt über dessen Mordthat sehr energisch geäußert hat, öffentlich ersucht worden, und es steht von der Liberalität dieses geachteten Mannes zu erwarten, daß er dem einstimmig ausgesprochenen Wunsche Gehör geben wird.

(Die Fortsetzung folgt.)